



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Karl Lachmann

Grimm, Jacob

Jena, 1927

10. Von Wilhelm und Jacob Grimm, 12. dezember 1824

[urn:nbn:de:hbz:466:1-69587](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-69587)

dagegen hat sie nichts einzuwenden: und schon Atlis Ende ist ihr gleich gültig, wieviel mehr seine Nachkommen.

Nun, lieber Freund, denke ich auf alles in Ihrem Briefe geantwortet zu haben, nicht eben sehr ordentlich oder gar mit polemischer Kunst — ich gestehe, die reine Polemik ist mir zwar nicht an andern zuwider, aber mir selbst unmöglich — doch so daß ich die Hauptpunkte berührt habe. Der Brief ist wieder erstaunlich lang geworden, und leider zumtheil durch Abschweifungen. Nehmen Sie alles, wie diese angehängte Selbstrecension, freundschaftlich auf, und fechten Sie in Gottes Namen so viel davon an als Sie für unrichtig halten. Manches ist mir wohl lieb, doch nichts so sehr, daß ich nicht willig besserer Einsicht nachgäbe.

Habe ich durch mein langes Zögern — denn wahrhaftig Ihr Brief ist vom 26 Juni — verdient daß Sie mich wieder warten lassen, so sein Sie nur wenigstens nicht böse

Königsberg 20 Sept. 1821.

Ihrem

Lachmann.

10. Von Wilhelm und Jacob Grimm.

C. 12^{ten} Dec. 1824.

Lieber Lachmann, hierbei kommt nun die Klage in welcher auch die Varianten der Münchner Handschrift liegen, zurück; die ersten paar Groschen, die Sie erübrigen können, wenden Sie doch an, das Buch neu einbinden zu lassen. Auch die StGaller Glossen erhalten Sie wieder ich habe sie säuberlich abgeschrieben und sie sind bereits beim Buchbinder. So eine Handschrift von Ihnen ist aber wie der Wittve Ölkrug, es quillt immer von neuem und man schreibt sich an einem Bogen die Finger lahm, dabei ist alles so scharf und rein, aber der Jacob behauptet auch, Sie wüßten nicht, was Streusand wäre, und es trocknete Ihnen gleich hinter der Feder auf. Besser werden Sie wissen, was in der Klage 4249 <4194> *nidersalt* (deutlich geschrieben) ist, was mir dagegen unbekannter Streusand ist, und womit ich nichts anzufangen weiß. — Wenn in HE., in StG. auch in M. <947> *swester* und *laster* reimt, so habe [ich] diesen Reim nur noch in Eilharts Tristan 5241 <6185> gefunden. — Auffallend ist *p.* 128 <1263> *hie ist vbel gebowen* in HE. und StG. und da Sie nichts angemerkt haben, auch in M. und doch muß es nach den Parallelstellen 1334 <1329 C>. und *p.* 128*** <1314> *gebrouwen* (so unorganisch finde ich immer dies part. p.) heißen. Und 3 Handschriften sollten denselben Fehler haben, zumal die selbständige M! Hagen hat 1319 <1263>. auch *gebrouwen*, aber wahrscheinlich eigene Verbesserung. — In den Zusätzen kommt auch der Bau auf den Regenbogen *p.* 135* <2192> vor, das

wäre ein neuer Beweis für die Verwandtschaft mit dem Biterolf, wo 2017 (2016) ein ähnlicher Gedanke steht. 1) (Außer den bekannten Stellen im Vrîgedanc (1, 10) und Titurel habe ich mir auch eine aus einem spätern Gedicht Spiegels Abenteuer bemerkt p. 39 (Altsw. 161, 5). „*ich hân ûf ein îs gebouwen unt ûf dên rëgenbogen*“). Auch die *getelinge* p. 127*** (1180) scheinen biterolfisch; die Gramm. II. 353 hat schon die Citate. — *strîtes sat* p. 146* (3523) im Alphart zweimal (122, 3) und im Dresdener Sigenot (124, 11); dagegen scheint 2821 (2704) *in ir hërze was begraben dën boten manëc swære* was StG. allein hat, den Nibel. 7718 (1849, 2). nachgeahmt. Das Sprichwort vom Wolf, der ein guter Rächer ist, p. 146 (3515) habe ich sonst nirgends als in Türheims Oranse, aber darin wenigstens dreimal gefunden, der mag es wohl immer im Munde gehabt haben. Vielleicht sind diese flüchtige Bemerkungen unschätzbar, ich weiß es nicht, denn ich habe diese paar Zeilen nicht der Bemerkungen wegen geschrieben, sondern um Ihnen noch einmal zu danken und Sie zu grüßen, indessen aber empfehle ich mich Ihnen. Wilhelm G.

Nachsatz. Die Glossen kommen doch noch nicht mit, weil sie Jacob²⁾ dem Buchbinder gegeben hatte³⁾ ohne daß sie collationirt waren. Da sie aber dieser gewissenlose Mensch noch immer nicht abgeliefert hat, so hat auch dieses Geschäft noch nicht beendigt werden können. Ich lasse dem Jacob noch den größten Theil des Papiers, um etwas anzuschreiben. 4) ich bringe aber wenig vor, ich lebe in der composition d. i. in den compositis, ein bogen ist schon glücklich überstanden. Die haupttheilung will ich Ihnen hier vortragen, ob Sie sie mögen. Die zusammensetzung (der substantiva) ist eine eigentliche oder uneigentliche. Die uneigentliche geschieht durch anfügung eines casus, welchen die alte syntax uncomponiert vorsetzte. Die eigentliche geschieht dem princip nach durch einen compositionsvocal, der durchaus weder flexivisch noch ableitend ist. Dieser vocal ist goth. und ahd. *a* (und mit bedeutung, da gerade das *a* unter den rein vocalischen ableitungen fehlt?); zuweilen und dialectisch *o*, das ich aber aus *a* erkläre, nicht aus *u*. Später wird *a* zu *e*; das *i* und *u* (zuweilen *o*) sind stets ableitend, zuweilen aus *a* assimiliert oder verderbt. Der sächsische und nordische dialect haben den compositionsvocal frühe weggeworfen, der hochdeutsche später. Das quantitätsprincip wirkt dabei wieder, er dauert zumeist nach kurzen silben. Daher noch mhd. *tagedinc*, *tagesterne*. Das neue bei meiner ansicht ist also, daß die nhd. composita wie tagstern,

1) „steht“ verbessert aus „vo[rkomm]“.

2) Gestrichen: „zu“.

3) Gestrichen: „und der sie“.

4) Von hier an schreibt Jacob Grimm.

beinhaus und unzählige durchaus ein ursprüngliches *taga-*, *peina-* fordern; ohne compositionsvocal setzt keine sprache bloße wurzeln zusammen. Im lateinischen ist er aber *i*, im griechischen *o*, im slavischen *o*. Componiert halte ich alles, was sonst nicht construiert werden kann. Mit diesen regeln hoffe ich der materie mächtig zu werden, nebenbei aber die schönsten beispiele auszulassen, wie mir auch in der ableitung begegnet ist, ich ärgere mich schändlich. Aus den glossen und Notker bringe ich gleich an, was ich gelernt habe, mein buch ruht also lagenweise immer auf andern fundamenten. In den keronischen glossen sind viel erwünschte wichtige wörter, auch fatale, z. B. <1, 221, 23> *abgezzal*; hat man nöthig das *âgezzal* aus *argezzal* darum aufzugeben? Wilhelms papier ist zwar glatt, nur friere ich, habe kopfweh und schließe. Der coffer kam doch zu rechter zeit an? in einigen tagen hoffe ich einen brief darüber zu erhalten. Ihr J. Gr.

1) Ich lasse den weißen halben Bogen noch daran, darauf schreiben Sie dann die Antwort, schneiden ihn ab und schicken ihn franco hierher, so geben wir ein Muster von Haushaltung und Freundschaft.

Einlage schicken Sie doch an meinen Bruder Ferdinand, aber durch eine sichere Person, weil ein Ducaten darin liegt.

11. Von Lachmann.

Erlauben Sie, liebster Wilhelm, daß ich Ihnen heute dies Seitentischchen hinstelle, wie mans mit den Kindern macht an den Geburtstagen der großen Leute (ich meine nicht die Frankfurter Großen). Die Klage nebst Zubehör ist angelangt, schon lange, ich danke aber erst jetzt, damit Sie auf Ihre Schnelligkeit im Abschreiben stolz bleiben können, wenn ich nicht einmahl gleichschnell im Danken bin.

Das wunderliche *nider salt* in HE, Klage 4249 <4194>, sollte, denke ich, *nider falte* heißen und war wohl eine willkürliche Ergänzung: ein früherer Schreiber hatte das matte *mit gewalt* nicht schreiben wollen und Platz gelassen. — Der Reim *swester : laster* ist ja wohl wie *Hagene : gademe*, nämlich *swéster : lástér*. — S. 128 <1263> *hie ist übel(e) gebouwen* haben sicher alle 3 Handschriften; denn ich weiß genau daß ich auch *gebrouwen* für richtig gehalten habe, ich hätte es also gewiß angemerkt. Jetzt zweifle ich ob *übel* substantivisch für Leid und dergleichen gesagt werden kann, ob es nicht immer Bosheit Zorn p bedeutet. Und vielleicht muß man mit dieser Stelle verbinden 1742 <1656> *wie der töt umbe sich mit kreften hât gebouwen* (wo

1) Von hier an schreibt wieder Wilhelm Grimm.